Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 19

Artikel: Der Philosoph des Pessimismus : (zum 75. Todestag Artur Schopenhauers, 21. Sept. 1860)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frieden bringt, sondern auch allein einen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg aller Volkskreise ermöglicht.

Diese Volksbewegung auf demokratischer Grundlage besteht in der Schweiz als EUROPA-UNION (Zentralsekretariat, Zürich 2, Beethovenstrasse 41). Die Bewegung ist noch jung, zählt aber bereits einige Tausend Mitglieder. Alle, die aufrichtig für eine friedliche Verständigung unter den Völkern arbeiten wollen, finden darin Platz. Deshalb helft mit, diese Friedensbewegung zu stärken, damit sie zu einem öffentlichen, politischen Faktor wird, den unsere Landesregierung nicht mehr übersehen darf. Dann müssen unsere Bundesräte nicht mehr ihre Glückwunschtelegramme ins kleriko-faschistische Wien an den Paneuropa-Kongress des Grafen Coudenhove-Kalergi senden, der gewiss vom besten Willen beseelt ist und auch viel Wertvolles geleistet hat, der aber mit Methoden arbeitet, die unserer demokratischen Auffassung widersprechen. Erst wenn die EUROPA-UNION eine geistige und politische Macht geworden ist, dann wird auch an unserm Radio Platz sein für die Propagierung europäischer Verständigung auf demokratischer Grundlage, ohne die eine bleibende friedliche Lösung der europäischen Fragen nicht möglich ist.

Nie war eine solche Volksbewegung nötiger als heute. Wer in untätigem Fatalismus alles hinnimmt, der soll nie klagen, der verdient nicht, dass es ihm besser geht. Wer für die Zukunft wirken will, der muss auch auf ein Ziel hin arbeiten können, das vielleicht erst seine Kinder oder Kindeskinder erreichen können.

Beherzigen wir die Worte, die ein Grosser als Mensch und Wissenschafter an uns gerichtet hat, August Forel, der selbst ein Wegbereiter des Völkerfriedens war, und dessen letztes Wort an die Menschheit in seinem Testament folgendermassen lautet: «Uns, den Toten, das unabänderlich Vergangene, Euch, den Lebenden, die wandelbare Zukunft! Mut denn, und vorwärts!

Der Philosoph des Pessimismus.

(Zum 75. Todestag Artur Schopenhauers, 21. Sept. 1860.)

Ueber den Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Auch nicht über den Geschmack am Leben. Der Optimist findet das Leben auch dann noch lebenswert, wenn er selbst von allerlei Unbill betroffen wird. Der Pessimist hingegen kann des Lebens nicht froh werden, wenn er der «namenlosen Leiden der Menschheit» gedenkt. In der trüben Gegenwart haben vielleicht die meisten Menschen — aus eigener Erfahrung — alle Veranlassung, dem Pessimismus zuzuneigen. Es ist fürwahr keine Freude mehr zu leben. Dennoch gibt es auch heute noch genug Leutchen, die sich leichtfertig «des Lebens freuen, solange das Lämpchen glüht», aber es gibt auch begeisterte Kämpfer für eine bessere Zukunft.

Anscheinend liegt es nur an unserer seelischen Veranlagung, ob wir einer optimistischen oder pessimistischen Betrachtung des Geschehens zuneigen. Oft mag schon die mehr oder weniger gesunde Verdauung eines Menschen darüber entscheiden, ob er die Welt in rosigem Lichte sieht oder ob sich ihm vor allem die Schattenseiten des Lebens aufdrängen. Doch wir führen alle kein beschauliches Robinson-Dasein, sondern sind tausendfach durch unsere Umwelt beeinflusst. So ist es denn begreiflich, wenn ganze Zeitläufe unter dem Druck des historischen Geschehens pessimistische Betrachtungen begünstigen.

In einer solchen Epoche leben wir auch heute. In der Niedergangsperiode des Kapitalismus, die durch die brutalste Anwendung politischer Gewaltmittel charakterisiert ist, treibt der Erlösungsgedanke die seltsamsten Blüten. Wie aber kam Schopenhauer, der in der Zeit des aufstrebenden Kapitalismus lebte, dazu, seinen privaten Pessimismus als Lebensanschauung in ein philosophisches System zu bringen? Mit Psychologie allein kommen wir da nicht durch. Gewiss, er war auch ein Weiberfeind, d. h. litt an einer übermässigen Mutterbindung. Unbefriedigte Sexualität erklärt manches, sogar in der Philosophie. Er stand auch in Opposition zur damaligen Universitätsphilosophie, was er sich — nebenbei bemerkt — auf Grund seiner materiell gesicherten bürgerlichen Position gestatten konnte. Er knüpfte an buddhistische Gedankengänge an und neigte dazu, das Nichtsein als einzige wahre Erlösung von den Leiden des Seins zu betrachten.

Seine pessimistische Logik hatte dennoch ein grosses Loch. Wer nämlich wirklich Welt und Leben auf tiefstem Herzensgrunde verachtet, der spricht nicht viel darüber, sondern macht sich still davon. Um ein bekanntes Wort von Friedrich Schiller zu variieren: Ein Pessimismus, der redet, ist kein Pessimismus mehr. Das beweist auch Schopenhauers Ethik; seine Mitleidstheorie steht im Widerspruch mit seiner pessimistischen Lebensauffassung.

Von hier aus ergibt sich eine soziologische Erklärung für Schopenhauers Pessimismus. Schon zu seiner Zeit zeigten sich die inneren Gegensätzlichkeiten des kapitalistischen Systems. Die Einführung der Maschinen hatte tausende Menschen brotlos gemacht. Die Maschinenstürmer suchten auf ihre Weise den ehernen Gang der Entwicklung aufzuhalten. Der menschliche Geist, dem in der Sturm- und Drangperiode der bürger-

---

verkitteten Erdrinde gut filtrierte Luft atmen? Setzen wir noch voraus, dass der angeblich vorhandene Geisteszustand der Truppen ein vorzüglicher ist — was könnte die unangreifbar vergrabenen Heere ernstlich bedrohen? Es kann ihnen, wie der Volksmund sagt, nix geschehn.

So bietet der nächste letzte Weltkrieg bei allen peinlichen Begleiterscheinungen eine beglückende Aussicht:

Sofort bei Beginn der Feindseligkeiten werden die diversen Generalstäbe mitsamt ihren Millionenheeren in den tiefausgehöhlten Bauch der Erde hineinkriechen. Dort werden sie ihre Stellungen beziehen, das heisst, sich in ihren gigantischen U-Booten aus Beton häuslich einquartieren.

Die Vater- und Hinterländer dagegen werden von der ersten Stunde an kampfdurchtobte Kriegsschauplätze sein, täglich heimgesucht von ferngelenkten Zeppelinen, Flugzeugen und Höhenballons, deren Gas-, Brand- und Brisanzbomben ihr Ziel nie verfehlen werden. Entkommen sie den Luftabwehrgeschossen, so können sie ihre Todesfracht bestimmungsgemäss entladen. Werden sie von ihnen zur Erde geschleudert — umso schlimmer! Dann werden sie spätestens beim Aufprallen ihre Pestsaat über die Städte streuen. Kurz, alle Schrecken der Hölle werden auf die ehr- und wehrlosen Nichtkombattanten losgelassen sein. So wird jede bisherige Kriegsregel in ihr Gegenteil verkehrt. Front wird fernes, gut geschütztes Hinterland, Heimat vorderste Kampfstellung sein. Weder siegende noch besiegte Länder wird es geben, nur verwüstete und verödete.

à (Aus Alexan, «Mit uns die Sintflut».)

Ueber religiöse Duldsamkeit.

Schwere Strafe droht den Gottlosen, die Gläubige in ihren Gefühlen verletzen.

Wer schützt die Ungläubigen vor den Frommen, die deren heiligste Zweifel in den Schmutz ziehen?

Werden jene durch Bibelsprüche, Prozessionen und Glockenläuten nicht ebenso verletzt, wie diese durch gotteslästerliche Reden und Schriften? Ist dem Atheisten ein Bigotter nicht ebenso ein Dorn im Auge wie dieser jenem?

Welches Gesetz schützt den Ungläubigen vor religiösen Eiferern?

(Aus Alexan, «Mit uns die Sintflut».)

Literatur.

Dr. E. Blum: Judenschicksal. Schauspiel in neun Bildern. Preis Fr. 2.—. Veritas-Verlag, Bern — Wien.

Ein neues Werk des Verfassers von «Lebt Gott noch? und schon deshalb für alle Freidenker interessant. Dr. Blum ist auch in dieser seiner neuesten Veröffentlichung sich selber treu geblieben. In neun Bildern, die zeitlich geordnet sind, erleben wir das tragische Schicksal des jüdischen Volkes, gezeichnet von einem Juden, der als freidenkender, nicht gläubiger Mensch uns ein selten objektives Bild des Judentums beschert. Auch an scharfer, ja bissiger Kritik dem gläubigen Juden gegenüber fehlt es nicht. Das erste Bild «Glaubensgründer» spielt zur Zeit des Apostels Paulus, das zweite «Glaubens-

lichen Revolution nichts unerreichbar schien, trat auf dem Gebiet der Naturwissenschaften seinen Siegeslauf an. Aber mit dem Reichtum der Nationen wuchs auch das Massenelend. Die Geister, die der Industrialismus im Kampfe um die Naturbeherrschung aufrief, wandelten sich auf sozialem Gebiete in Geister des Aufruhrs.

Drohend erhob sich neben der Güterproduktion das Problem der Güterverteilung. Die altindische Weisheit der Veden bekam einen neuen Sinn: «Tat tvam asi» (Das bist Du). Das Schicksal des einzelnen Menschen erschien unauflöslich verknüpft mit dem Schicksal der Gesamtheit. Die Erlösung des Menschen vom Uebel kann nicht individuell erfolgen, wie noch das Christentum vermeinte.

Einem scharfen Denker wie Schopenhauer konnte der aufgezeigte Widerspruch nicht entgehen. Von Gerechtigkeitsliebe erfüllt, sah er keinen Ausweg aus dem Wirrsal der freien Konkurrenz, die sich wie ein Hohn auf das von ihm geforderte Mitleid schrankenlos austobte. Hier setzt die psychologische Erklärung wieder ein. Wohl hatte Schopenhauer in seinem Hauptwerk «Die Welt als Wille und Vorstellung» als höchste Wirklichkeit den Willen erkannt, der sich in verschiedenen Formen in der Natur verwirklicht, um im Menschen «bewusst» zu werden. Aber er vermochte nicht auszudenken, welcher Wandlung schliesslich der Wille der Massen fähig werden könne. Er, der Sprössling eines Patrizierhauses, bekam auch die Erschütterungen der wirtschaftlichen Wirklichkeit nicht unmittelbar am eigenen Leibe zu verspüren. Darum blieb ihm auch der tiefere Sinn der historischen Entwicklung verborgen.

Ein jüngerer Zeitgenosse Schopenhauers, Karl Marx, war es, der erkannte, dass die meisten Menschen nicht durch das Denken zum Mitleid gelangen, sondern umgekehrt erst durch eigenes Mitleiden zum Denken geführt werden. Darum liegt der Ausweg auch nicht in der Organisation des Mitleids, sondern in der Organisation der vom Leid unmittelbar betroffenen Mehrheit aller Menschen. Die Propagierung dieses Grundsatzes bedeutete praktischen Optimismus. Was die verelendeten Massen damals vor allem bedurften, war Ermutigung und diese konnte ihnen nur durch eine Kampftheorie geboten werden.

Artur Schopenhauer, der Pessimist, resignierte. Aber er schwieg wenigstens nicht und das ist sein Verdienst. Sein Pessimismus vermag nur Pessimisten zum Pessimismus zu verführen. Wer jedoch kämpferisch veranlagt und bereit ist, dem Fortschritt der Menschheit zu dienen, wird aus dem mit gallischem Humor gewürzten Pessimismus Schopenhauers nur immer neue Anregung gewinnen, sich für die Beseitigung jedweden Unrechts auf Erden mit allen Kräften einzusetzen.

Das Neuheidentum in Deutschland.

Von *Holf Lerson.*

(Schluss.)

Es gibt mehrere deutschgläubige Verbände. Die ernsthafteste Gruppe ist die in Eisenach 1933 ursprünglich als Arbeitsgemeinschaft nichtchristlicher Bünde (A D G = Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung) entstandene *«Deutsche Glaubensbewegung»*. Ihr Führer, *Wilhelm Hauer*, Professor für vergleichende Religionswissenschaft in Tübingen, Verfasser eines wissenschaftlichen Buches «Ueber die Religionen», der früher selbst einmal als Missionar in Indien den Zusammenbruch des christlichen Absolutigkeitsanspruches in sich erlebte, steht auf dem Standpunkt, dass im Unterschied zur vorderasiatisch-semitischen Art religiösen Erlebens die indogermanisch-nordische Religiosität in Deutschland heute die christliche Ueberfremdung, die aus jenem anderen Rassen- und Seelengrund stammt, ablöst und zu eigenem Glauben vorzustossen hat. Dieser «deutschen Gottschau» — so heisst sein neues Buch —, die ein durch den Schicksalsbegriff fundiertes diesseitiges Glaubensleben ermöglicht, muss zuerst die Gleichberechtigung neben dem Christentum erkämpft werden und später durch eine entsprechende Erziehung der Jugend die Verwurzelung im Volksleben überhaupt. Hauer hat lange Jahre versucht, im Rahmen der Jugendbewegung und auch über überkonfessionelle Arbeitswochen, zusammen mit den christlichen Regenerationstendenzen «dem Neuen» Bahn zu brechen und erst nach der diktatorischen Politik der Reichskirche Müllers den Weg zu eigener Gründung beschritten.

Der alte Graf *Reventlow*, der zweite Vorsitzende, ist Verbindungsmann zur N. S. D. A. P. (Hauer ist nicht Parteimitglied!) und führt daher vorwiegend die polemische Auseinandersetzung im «Reichswart» mit den christlichen Kirchen. *Hauer* macht den Versuch einer neuen *religiösen Fundierung* der nichtchristlichen Position (Rosenbergs «Mythus des 20. Jahrhunderts» wird als weltanschauliche Grundlage des Nationalsozialismus anerkannt, daneben aber die eigentlich *religiöse* Grundlage herauszuarbeiten versucht) und formuliert einmal als ein Hauptkriterium deutschen Glaubens, in *Diesseits* und *Schicksal* wurzelnd: «Der Hammer des Schicksals schlägt uns als Funken aus dem ewig ehernen Dasein, und wenn er versprüht, ist seine Kraft nicht dahin. Sie ist nur verwandelt. In welche Form wissen wir nicht und brauchen es nicht zu wissen. So glauben wir, denn wir glauben an das Leben!» (Deutsche Religion, Heft 4.)

Und er ist überzeugt, «dass die Herrschaft des Christen-

---

freude» in einer Provinzstadt in Nordafrika zur Zeit des Kaisers Domitian, das dritte «Glaubenstücke» im Kloster des heiligen Joseph in Alexandrien, das vierte «Glaubensfreiheit» im Palast des Statthalters von Cäsarea, das fünfte «Glaubenstreue» im Hause des Rabbi Nachum in Stryi, das sechste «Glaubensritter» im Hause Luthers in Wittenberg, das siebente «Aberglaube» im Häuschen des vermeintlichen Messias von Smyrna, das achte «Glaubensträger» in einer Synagoge in Wien und das neunte «Unglaube» im Empfangszimmer eines jüdischen Fabrikanten in Wien.

Die Lektüre dieses Schauspiels ist speziell für den Freidenker genussreich, aber auch äusserst lehrreich. Die Auseinandersetzungen des Judentums mit dem Christentum, dem Mohammedanismus und vor allem dem Atheismus zeigen auch hier den scharf denkenden und rücksichtslos seine eigene Ueberzeugung aussprechenden Schriftsteller. Das letzte Kapitel ist von grosser Aktualität und wirft Probleme auf, die für die Juden Existenzprobleme sind. Ein geistvoller mutiger Kampf für den Atheismus unter den Juden ist dieses Buch, bei dem wir nicht begreifen können, weshalb ausgerechnet der Verteidiger des Atheismus, der doch das Sprachrohr des Verfassers selbst sein wird, für die Taufe eintritt.

Eine Konzession an Oesterreich, das doch durch seine christlich-faschistische Regierung «Lebt Gott noch?» verboten hat, scheint uns die Verherrlichung von Dollfuss, dessen Name zwar nicht genannt ist. Doch die Verse sind deutlich:

«Mit dem Leben musst' es büssen jener Held, der den Mut hatte,
Oesterreich zu schützen gegen die wilde Flut des Wahnsinns.»

Es geht einfach nicht an, dass j e d e r Kampf gegen den Wahnsinn des Nationalsozialismus freudig beweihräuchert wird. Schliesslich hat der «Held» Dollfuss über die Leichen seiner eigenen Untertanen hinweg, die n i c h t Nationalsozialisten waren, mit Hilfe des politischen und klerikalen Rom einen Geisteszwang sondergleichen eingeführt. Die wirtschaftliche und geistige Verelendung des österreichischen Volkes ist wahrlich nicht dazu angetan, verherrlicht zu werden. Wenn auch ein Schwarzschild in seinem «Neuen Tagebuch» ähnliche Töne angeschlagen hat, so ist dies tief bedauerlich und verwerflich, besonders von Menschen, die fortschrittlich oder gar Sozialisten sein wollen. Solche Geister begehen denselben grundlegenden Fehler wie der Freidenker, der wegen der neuheidnischen, mehr oder weniger atheistischen Bewegung in Deutschland, glaubt, den ganzen Nationalsozialismus mit seinem hirnverbrannten Rasse- und Blutdogma loben zu müssen. Solche Wege sind Irrwege, die zur Knechtschaft und nicht zur Freiheit führen!

R. Staiger.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Amthausgasse 22, Bern, besorgt es Ihnen.